



Diskriminierung aufgrund des Aussehens

Schönheitsideale sind relativ kurzlebig und verändern sich je nach Zeit, Kulturkreis oder Bezugsgruppe. Viele Menschen im heutigen Europa eifern mageren oder trainierten Vorbildern nach, während noch in vergangenen Jahrhunderten üppigere Formen als attraktiv galten. Die Schönheit dem Wert einer Person gleichzusetzen und z.B. Menschen, die einem aktuellen Idealbild nicht entsprechen, schlechter zu behandeln, ist eine Form von Diskriminierung.

Wenn jemand nur aufgrund seines Äußeren beurteilt und bewertet wird, spricht man von „Lookismus“ (vom Englischen: look = Aussehen). Das Aussehen scheint heute eine immer zentralere Rolle einzunehmen. Viele suchen Anerkennung für ihr Äußeres, vor allem in den sozialen Netzwerken. Insbesondere Mädchen, aber auch Jungs wird häufig schon früh vermittelt, Schönheit sei ein Wert oder ein notwendiges

Mittel zum Erfolg. Der Drang nach Perfektion kann aber zu vermehrter Selbstkritik und Selbstzweifeln führen. Ständige Erwartungshaltungen an den eigenen Körper können zu einem verminderten Selbstwertgefühl beitragen und das eigene Wohlbefinden negativ beeinflussen. Das betrifft aber nicht nur Menschen, die vermeintlich nicht den geltenden Schönheitsnormen entsprechen. Auch als attraktiv geltende Personen, die wegen ihres Äußeren schikaniert und z.B. als oberflächlich oder sogar dumm eingestuft werden, können unter dieser Diskriminierungsform leiden.

Es kann schwierig sein, sich nicht von Äußerlichkeiten blenden zu lassen. Es kann aber guttun, deren Wichtigkeit zu hinterfragen. Wir alle haben zahlreiche Qualitäten, die uns einzigartig machen.

Lookismus

Die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Aussehens ist weit verbreitet und äußert sich in verschiedensten Formen. Im Alltag, im Beruf und in den Medien werden Personen aufgrund bestimmter Körpermerkmale positiv oder negativ bewertet und dadurch ihr Wert als Individuen gesteigert oder vermindert.

Schönheit ist ein gesellschaftlich konstruiertes Ideal, das sich von Epoche zu Epoche verändert und im Zeitalter der absoluten Mediendominanz durch sexualisierte Stereotypisierung in Mode, Werbung, Sport, Pop-Musik und Filmindustrie verbreitet und bewährt. Der Wert von Individuen wird viel öfters an ihrem Aussehen gemessen als uns bewusst ist. Abwertung im Zusammenhang mit rein ästhetischen Parametern erfolgt nämlich nicht nur über explizite Beleidigungen und Verletzungen, sondern auch in subtileren Formen, die nicht immer leicht identifizierbar sind. Als attraktiv wahrgenommene Menschen werden zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt tendenziell bevorzugt, wobei auch das entgegengesetzte Phänomen beobachtet werden kann: Viele junge Akademikerinnen neigen dazu, bei Vorstellungsgesprächen für Verantwortungspositionen ihr gutes Aussehen zu verbergen, weil Attraktivität stereotypisch oft mit mangelnder intellektueller Begabung oder Unprofessionalität verbunden wird und somit als möglicher Karriere-Nachteil wirken kann. Die Wertung von Äußerlichkeiten spielt allerdings vor allem

bei Jugendlichen eine signifikante Rolle. Wer den idealen Schönheitsnormen nicht entspricht, wird oft beleidigt, gedemütigt und ausgegrenzt. Soziale Netzwerke dienen dabei als Echokammer und Sprachrohr, sowohl in der Verbreitung und Festigung von Schönheitsidealen als auch in der kollektiven Verpönung all dessen, was sich davon entfernt. Facebook, Youtube, Instagram, Snapchat: Ästhetische Standards werden ins Unendliche repliziert und zum objektiven Wertekanon erhoben. Jugendliche, die diesen nicht entsprechen, werden zum Gegenstand des Spottes ihrer Schulkolleg*innen, oder gar ihrer nächsten Freund*innen, und somit tief in ihrem Selbstbild und Selbstwertgefühl gekränkt, oft auch mit nachhaltigen Folgen. Das immer verbreitetere Phänomen der Essstörungen, oft bereits in der frühen Pubertät, ist das Barometer einer Kultur, die den Körper als reines Konsumobjekt mystifiziert.

In den letzten Jahren sind deshalb neue Bewegungen entstanden, die offen gegen Bodyshaming auftreten und massive Kritik an den verschiedenen Formen der Schönheitsstereotypisierung üben. Es handelt sich dabei um einen regelrechten Kulturkampf und Kulturkämpfe erfordern viel Ausdauer und Resilienz. Wir können alle dazu beitragen, jede und jeder im eigenen Handlungsbereich, Lookismus als Diskriminierungsform aufzuzeigen und zu entkräften.

Gianluca Battistel